

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 42

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Loblied

Es soll für einmal ein Loblied gesungen werden. Auf eine Einrichtung, die wir alle oft benutzen, die uns schon aus mancher Verlegenheit oder Not geholfen hat. Aber undankbar, wie so viele sind, ist sie uns bis jetzt noch keiner Würdigung wert gewesen. Soviel ich weiss, hat sie noch kein Dichter besungen, auch sonst hat ihr bis heute niemand ein Denkmal gesetzt.

Ich meine mit dieser Einrichtung den allen bekannten Kiosk. Der Name stammt aus dem Persischen, und im Orient wird wohl seine Wiege gestanden haben. Ursprünglich wurde mit Kiosk ein Gartenhaus bezeichnet. Und so sehen etliche von ihnen noch heute aus: Eine Art Baracke mit einer offenen Seitenwand. Nur der Garten, der den ehrwürdigen Kiosk einst umgab, ist nicht mehr. An seine Stelle ist der nackte Asphalt getreten. Manchmal trifft man in einem Park noch auf ein orientalisches Häuschen, erbaut wohl um die Jahrhundertwende, mit Zinnen und Krönchen auf dem Dachfirst, die Vorderfront verziert mit allerlei Schnörkeln. Aber diese Art von Kiosk ist ein seltenes Überbleibsel verschwundener Zeiten geworden.

Seine Dienste freilich sind mit dem Alter nicht geringer geworden, im Gegenteil. Was würden wir auch ohne ihn, den farbenfrohen Kiosk, machen? Gedankenlos nehmen wir ihn in Anspruch.

Glück

Lotto, Toto und andere Glücksspiele sind die Hoffnung derer, die das Glück nur noch als eine Zahlenreihe begreifen können.

WER ZUERST ...

Bei einem Witz möchte jeder zuerst lachen. Im Leben will jeder der sein, der zuletzt lacht. Das ist kein Witz, sondern bitterer Ernst.

In eigener Sache

Der für diese Stelle erwartete Einfall ist trotz intensiver Bemühungen des Autors nicht eingetroffen, so dass er aus naheliegenden Gründen nicht publiziert werden kann. Hieronymus Zwiebelfisch bedauert diesen Ausfall und bittet seine geneigte Leserschaft um wohlwollendes Verständnis.

Das Wort zum Sonntag

Die Theologen, die beim Fernsehen DRS das «Wort zum Sonntag» sprechen, müssen ihre Sendemanuskripte vier Tage vor der Ausstrahlung zur Kontrolle vorlegen. Durch diese Prüfung soll verhindert werden, dass am Samstagabend das unterhaltsame Programm durch unerwünschte Äusserungen gesellschaftlicher Art belastet wird.

Dem «Narrenkarren» ist – durch die Indiskretion seitens einer Sekretärin – ein Arbeitspapier zugestellt worden, das die neuen Rahmenrichtlinien für das «Wort zum Sonntag» festlegt. Darin wird einleitend festgestellt, dass die Religion nicht mit den aktuellen Problemen unserer Zeit vermischt werden soll. Im weiteren heisst es: «Die christliche Auffassung vom Frieden bedingt eine positive Darstellung der schweizerischen Armee und eine negative Darstellung der Dienstverweigerer sowie der Friedensbewegung.» Es sei verfehlt, die Bibel als Grundlage eines Engagements für Randgruppen zu missbrauchen. Das kritische Hinterfragen von heutigen Besitz- und Machtverhältnissen sowie von Normen, die unsere Konsumgesellschaft setzt, lasse sich durch die christliche Lehre nicht rechtfertigen. Deshalb sei es Aufgabe der Sendung, «die Zuschauer durch eine allgemein gehaltene Rede zu erbauen». Diese Rede dürfe durchaus philosophischen Inhaltes sein (das Leben, der Tod etc.), jedoch solle sie das Selbstverständnis und die Wertvorstellungen der Zuschauerinnen und Zuschauer nicht in Frage stellen.



Widerspruch

Wer die Katze aus dem Sack lässt, der sollte den toten Vogel nicht beweinen.

Für den Griesgram

Wer die Traurigkeit und den Missmut liebt, der sollte nicht das Lachen üben.

Randbemerkung

Es gibt gewisse Kreise, in denen die Bescheidenheit eine Steigerung der Eitelkeit ist.

Der Stumme

Wer nie Fragen stellt, braucht auch keine Antworten zu fürchten. Der Stumme hat immer recht. Und mehr will er gar nicht.

Wetten, dass

Hieronymus Zwiebelfisch diesen Satz nicht auf chinesisches formulieren könnte?

Mitgehört

Das Waldsterben, so sagte er, hängt unmittelbar mit dem Heizen der Häuser zusammen: Wird im Herbst mit dem Heizen begonnen, so fallen die Blätter von den Bäumen; wird im Frühling mit dem Heizen aufgehört, so bekommen die Bäume neue Blätter.

Erinnerung

Manche Erinnerung ist nur deshalb eine Erinnerung, weil das Gedächtnis sie nicht vergessen will.

Veränderung

Bei jedem Machtwechsel in einem Land beginnt eine neue Zukunft, wie verheissen wird – meist ist es aber der alte Hut, den der Vorgänger vergessen hat mitzunehmen.

Party-Häppchen

«Dieses kalte Buffet ist ein Gedicht.»

«Nur schade, dass sich das Verhalten der Gäste nicht darauf reimt.»

Lebensqualität

Alle reden von Qualität, neuerdings von Lebensqualität, als sei diese eine Wurst, die am Haken des Metzgers hängt.

Wussten Sie schon ...

- ... dass es bei konzertierten Aktionen immer jemanden braucht, der die erste Geige spielt?
- ... dass Flötistinnen meistens zart besaitet sind?
- ... dass es Violinisten gibt, denen das Taktgefühl gegen den Strich geht?
- ... dass auch Star-Dirigenten den guten Ton manchmal vermissen lassen?
- ... dass im Orchestergraben keine Untergrund-Musiker arbeiten?

Missgeschick

Das Missgeschick ist keine Tragödie. Es begleitet uns aber täglich, lauert an jeder Ecke. Anscheinend gibt es Menschen, die das Missgeschick anziehen. Was sie auch tun und wo sie sich auch befinden, das Missgeschick lässt sie nicht aus den Klauen. Und es ist gut getarnt, fast nie zum Vorneherein zu erkennen. Erst wenn das Missgeschick zugeschlagen hat, wird einem bewusst, dass man zu seinem Opfer geworden ist. Seine Stärke ist die Überraschung. Heutzutage, wo wir alles im Griff zu haben glauben, ist es das Unvorhersehbare. Ja, das Missgeschick ist eine Plage, kein Kraut ist dagegen gewachsen. Da kommt man an die Tramhaltestelle, will ein Geldstück in den Billettautomaten werfen – im Portemonnaie befinden sich nur Geldscheine, keine Münzen. Nach einem fröhlichen Abend kommt man spät nach Hause und will die Haustür öffnen – der Schlüssel wurde in der Wohnung vergessen. Das Auto hat unterwegs eine Panne; schnell will man der Freundin die Verspätung durchgeben – in der Aufregung ist dem Gedächtnis die Telefonnummer entfallen.

Ja, das sind sie, diese kleinen und doch grossen Missgeschicke. Sie können manchmal unangenehme Folgen haben.

Und woran liegt es, dass sich das Missgeschick so stark vermehrt? Das Missgeschick kann gewiss nichts dafür. Es ist nicht böse. Vielleicht liegt es doch an uns, an unserer Zeit.

Je mehr wir eilen, hasten, hetzen, desto häufiger werden wir vom Missgeschick heimgesucht. Darum wohl ist es zu unserem täglichen Begleiter geworden. Und, o Ironie: Es nimmt uns gerade jene Minuten wieder weg, die wir einsparen oder gewinnen wollten.

Der moderne Mensch stellt sich eben selbst das Bein, über das er so oft stolpert. Das Missgeschick kann nichts dafür, auch wenn das Bein eingegipst werden muss.

PS: Das Missgeschick muss gar nichts mit einer Miss zu tun haben ...

Folge

Wer sich ins Fäustchen lacht, hat auch bald die Faust im Sack.

Windfahne

Die Fahne ist für Diktatoren immer das Zeichen, dass nun ein anderer Wind weht.

NONSENS-SPRUCH

Seit wir das Schaumbad haben, duften die Schaumschläger.

Biertisch-Motto

Diskutieren geht über Studieren.

Schwarzer Humor

Wer sich unter eine Schlagzeile begibt, muss sich nicht wundern, wenn er vom Schlag getroffen wird.

Hieronymus Zwiebelfischs Briefkastenecke

Lieber Onkel Hieronymus
Unser Isidor, zwei Jahre alt, entwickelt sich prächtig, und eigentlich hätten wir keinen Grund zur Klage. Seit er eine wissenschaftliche Abhandlung über Hochbegabte gelesen hat, möchte er gerne ein Genie werden. Nun leidet Isidor unter Depressionen, weil er befürchtet, nicht intelligent genug zu sein. Ist dies normal?

Markus und Eva

Liebe Eva, lieber Markus
Euer zweijähriger Sohn fürchtet sich zu Recht, wenn er heute erst lesen kann und noch nicht Klavier spielt, eventuell – wie ich befürchte – auch das Programmieren noch nicht beherrscht. Leider gehört Euer Isidor offenbar zu jener Minderheit von Kleinkindern, denen ihre Nichtgenialität Probleme bereitet. Diese Probleme sind aber lösbar. Meldet Isidor bei einer entsprechenden Selbsthilfegruppe an, damit er seine Minderwertigkeitskomplexe überwinden lernt.

Nebis Bücherfenster

Ein kunterbunter Strauss blühenden Humors. Jetzt zwischen Buchdeckeln. Für alle Freunde des Narrenkarrens.

Hieronymus Zwiebelfisch
Wer lacht da?!
Das Beste aus dem Narrenkarren
144 Seiten, Fr. 17.80



Seit über sechs Jahren präsentiert Hieronymus Zwiebelfisch alle 14 Tage seinen beliebten Narrenkarren. Auf vielfältigen Wunsch aus dem Leserkreis hat er nun einige Prachtstücke in ein handliches Buch mit lustigen Zeichnungen von Jules Stauber verpackt. Humoristische, satirische und ironische Geschichten, witzige Gedichte und treffsichere Aphorismen, fiktive

Interviews und parodistische Inserate, Antispruchwörter und amüsante Unsinn sowie Geistesblitze in verschiedenen Formen bilden hier eine Suppe, die jeder humoristische Feinschmecker mit grossem Vergnügen auslöffelt. Was Hieronymus Zwiebelfisch mit diesem Buch aufischt, ist ein ideales Geschenk. Sei es für Sie selbst oder für Ihre Freunde und Bekannten.

Lassen Sie sich dieses originelle Buch mit zahllosen Überraschungen von Ihrem Buchhändler zeigen!